

Plagiat. Warnsignale aus der Scheinbildungswelt

*In den letzten zehn Jahren wurden zwanzig Politiker*innen enthüllt, Plagiat begangen zu haben. Was belehrt das uns über das Bildungssystem insgesamt?*

Adrian Piper/ Montag den 16. August 2021



Schon kurz nachdem die Plagiatsaffäre zu Guttenberg (CSU) in 2011 explodierte, wurde mir rasch erklärt, wie es soweit kommen konnte – nach der Sondergenehmigung zum Promotionsverfahren, der mündlichen Doktorprüfung, der Pflichtveröffentlichung der Doktorarbeit, der Titelführung – bevor jemand tatsächlich bemerkt hat, daß fast das ganze Werk plagiiert wurde.

Damals besuchte ich viele pädagogische Konferenzen, um das deutsche Bildungssystem besser zu verstehen. Ich war bei einer in Berlin, als das Ereignis zum ersten Mal in den Medien erschien. Natürlich hat es viele Diskussionen während der Konferenz angeregt. Aber niemand außer mir hatte diese bestimmte Frage gestellt. Der Leiter der Konferenz hat mich dann während einer Pause beiseite genommen und mir geduldig erklärt, daß zu Guttenbergs Doktorvater und der Zweitgutachter viel zu überlastet gewesen seien, seine Doktorarbeit mit ihm früher zu besprechen, sie sorgfältig zu lesen oder vor der mündlichen Doktorprüfung zu überprüfen. Sie seien, wie alle anderen, ständig unter Leistungsdruck gewesen, hätten zu viele Studierenden zu betreuen, beschäftigten sich mit zu vielen Verwaltungsgremien an der Uni und hätten einfach keine Zeit gehabt. Das sei normal. Keine außer mir hat meine Frage gestellt, weil den anderen Beteiligten die Antwort schon selbstverständlich war.

Diesen Zustand nenne ich *Scheinbildung*. Scheinbildung besteht darin, daß die akademischen Rituale, Verfahren und Akten den äußeren Maßstäben der akademischen Ausbildung entsprechen, ohne daß die Studierenden mittels dieser Maßstäbe tatsächlich gebildet wurden. Der Begriff weist auf die vielfältige Bedeutung von „Schein“ hin: einerseits das bloße Erscheinungsbild mit nichts dahinter; andererseits den Ausweis oder den Geldschein oder die Eintrittskarte. Zu Guttenbergs Doktorarbeit hat all die Rituale erfüllt und die notwendigen Scheine – die Genehmigung, die Pflichtveröffentlichung, die Titelführung – bekommen, ohne daß er die entsprechenden akademischen Maßstäbe verinnerlicht hatte und somit sie in seinem Text verwirklicht hatte. Und seine Professoren waren bloß zu überlastet, um sich darum zu kümmern.

Der pädagogische Konferenzleiter meinte, ein solcher Überlastungsdruck sei normal unter deutschen Universitätsfakultäten. Dann muß die Scheinbildung für deren Studierenden auch normal sein.

– Wirklich? In wie weit dürfen wir tatsächlich seine Erklärung verallgemeinern? Seitens der Studierenden und Doktoranden gilt sie gewiß, zumindest bei einigen der neunzehn danach folgenden Fälle, die mich mittels der Medien auch erreicht haben:

Matthias Pröfrock (CDU, 2011), Bernd Althusmann (CDU, 2011), Roland Wöller (CDU, 2011) Bijan Djir-Sarai (FDP, 2012), Jorgo Chatzimarkakis (FDP, 2012), Annette Schavan (CDU, 2012), Florian Graf (CDU, 2012), Frank-Walter Steinmeier (SPD, 2013), Norbert Lammert (CDU, 2013), Marc Jan Eumann (SPD, 2013), Jakob Kreidl (CSU, 2013), Silvana Koch-Mehrin (FDP, 2014), Wolfgang Dippel (CDU, 2015), Ursula von der Leyen (CDU, 2016), Frank Steffel (CDU, 2019), Gunnar Beck (AfD, 2019), Franziska Giffey (SPD, 2021), Annalena Baerbock (Grüne, 2021), Armin Laschet (CDU, 2021). Manchen wurde der Dokortitel entzogen; andere wurden entschuldigt, wegen fehlenden Beweis von Plagiatsabsicht. [Aber Plagiat geht darum, was im Text geschrieben wird, nicht darum, was im Kopf herumläuft.](#) Entweder hat man die Maßstäbe intellektueller Integrität verinnerlicht und verwirklicht, oder eben doch nicht.

Diese Reihe von Politiker*innen ist zu lang, um alle als ungewöhnliche Einzelfälle abzuweisen. Es ist auch unplausibel anzunehmen, daß deutsche Politiker*innen als Studierende im allgemeinen nachlässiger oder unehrlicher gewesen wären, als andere. Sie können sich auch nicht darin unterscheiden, daß die Politiker*innen sowieso keine wissenschaftliche Karriere anstreben, sondern nur die beruflichen Vorteile, die den Dokortitel bringen. Denn sie streben gewiß nicht an, in der Öffentlichkeit in Verlegenheit gebracht zu werden, wenn sie sich als ahnungslos über ihr gewähltes Forschungsthema entpuppen. Und gewiß können sie nicht von vornherein voraussetzen, daß die Gutachter*innen ebenso ahnungslos seien, wie sie selbst.

Nein, der Zustand, dem diese Politiker*innen als Warnsignale dienen, ist doch allgemeiner. Immer wieder habe ich gelesen, daß die jeweilige Gutachter*in oder Kommission bei der jeweiligen Uni angesichts der Plagiatsvorwürfe die Arbeit überprüft hat, manchmal dann auf weitere Vorwürfe reagiert hat, mit einer zweiten, und manchmal danach mit einer dritten Überprüfung der Arbeit. Beim dritten Versuch hat sich Franziska Giffey vernünftig entschieden: ihr reichte es. Daraus ist zu schlußfolgern, nicht nur, daß die Doktormütter und/oder Gutachter*in zu überlastet waren, um all die plagiierten Absätze beim ersten Lesen zu entdecken; sondern auch, daß sie oder die Überprüfungskommission oder Gutachter*innen, oder alle, so unfassbar überlastet waren, daß sie etliche Fehler das zweite Mal und manchmal auch das dritte Mal verpaßt haben.

Das alles hinterläßt den Eindruck, daß all diese Überprüfungen letztendlich viel mehr Zeit gekostet haben mußten, als nötig gewesen wäre, wenn der Doktormutter

und/oder den anderen Gutachterin*innen von vornherein hinreichend Zeit gegeben worden wäre, die Arbeit das erste Mal sorgfältig zu lesen und zu überprüfen. Aber dafür hätten viel mehr akademische Lehrkräfte zur Verfügung gestanden haben müssen, um die Menge von Doktoranden und Studierenden aufmerksam und kompetent, entsprechend den gegebenen Maßstäben des Fachs, zu beraten. Gemäß jenem pädagogischen Konferenzleiter, ist dieser Lehrkraftmangel bei den Universitäten also auch normal, und somit doch auch die Scheinbildung.

Unter solchen Umständen, bei denen hinreichende akademische Lehrkräfte fehlen, um sich sorgfältig und anständig um all die Studierenden zu kümmern, kann die akademische Ausbildung keine Pförtnerfunktion mehr leisten. In der Tat wird die Fachkompetenz nicht, wie die Scheinbildung darstellt, vor dem Abschluß des Studiums von den Spezialisten geprüft und genehmigt (denn die haben einfach keine Zeit); sondern ernsthaft, zum ersten Mal, nach der Beendigung der Ausbildung – im Labor oder beim Konferenzvortrag oder im Klassenzimmer oder bei den ersten wissenschaftlichen Veröffentlichungen – oder, wenn man dem Publikum dienen will, im öffentlichen Raum. In den zwanzig oben gelisteten Fällen wurde die kritische Prüfung der Qualität der intellektuellen Leistung erst geschafft, nachdem die Politiker*innen schon in der Öffentlichkeit auf sich aufmerksam gemacht hatten, anstatt als Vorbedingung, um in der Öffentlichkeit auf sich aufmerksam machen zu dürfen.

Unter welchen Umständen hätte denn die kritische Prüfung der Qualität der Arbeit vor dem Eintritt in der Öffentlichkeit gemacht werden können, wenn es normal sei, daß die Universitätsfakultät in der Regel zu überlastet ist und keine Zeit hat die Arbeiten mit den Studierenden zu besprechen, sie sorgfältig zu lesen und vor der mündlichen Prüfung zu überprüfen? Wenn es kaum solche Umstände gibt, bedeutet das im Wesentlichen nicht, daß die Universitätsfakultät die Pflicht, die kritische Prüfung der Qualität der Arbeit dem Publikum – und vor allem den Medien – regelmäßig überläßt?

Ich finde die deutsche Medien absolut hervorragend, buchstäblich die beste der Welt. Sie bringen dem deutschen Publikum jeden Tag, jede Woche, andauernd, eine gründliche Bildung von höchster Qualität bei, in Politik, Kultur, Wissenschaft und Geschichte. Aber die deutschen Medien allein können nicht *alles* unterrichten. Die Medien sind nicht in der Lage in allen Fällen zu überprüfen, ob eine frisch Promovierte ihr Studium nach den allgemeinen Maßstäben von akademischer Kompetenz abgeschlossen hat. Und mir ist sowieso nicht klar, ob es so eine gute Idee

ist, die kritische Prüfung der Qualität einer Arbeit denjenigen zu überlassen, die diese Verantwortung bloß aus Interesse oder Neigung oder morbider Neugier oder einer eigenen politischen Agenda übernehmen.

Falls die Medien diese Verantwortung nicht übernehmen, oder nur die auffälligsten Fehler von den auffälligsten Menschen bemerken (z.B. Plagiat unter den Politikern), dann gibt es oftmals gar keine sorgfältige kritische Prüfung der Qualität der Arbeit. Eine frisch Promovierte mag glauben, sie hätte schon alles richtig gemacht und alle Prüfungen bestanden; aber eigentlich weiß sie das nicht. Tatsächlich hat sie noch gar nicht mit den ernsthaften Fachüberprüfungen angefangen. Die bekommt sie erst, wenn sie die täglichen Herausforderungen der beruflichen Praxis besteht. Und unter den Bedingungen von Scheinbildung muß es dann fraglich sein, ob ihr das gelingt. Denn ihr mußte die Doktormutter praktisch schon mitgeteilt haben, daß es egal sei, ob sie Texte plagiierte oder korrekt zitierte. Weil wenn es wirklich wichtig gewesen wäre, hätte die Doktormutter doch gewiß die Zeit und Energie gefunden, ihr das Gegenteil beizubringen, oder?

Aber vielleicht doch nicht, wenn die Doktormutter selbst glaubt, mit Recht die Doktorarbeit ihrer Doktoranden genau so zu vernachlässigen, weil sie auch genau dieselbe Behandlung von ihrer eigenen überlasteten Doktormutter erlebt hat. Vielleicht betrachtet sie es gar nicht als Vernachlässigung, sondern glaubt, es sei ein Privileg, eine Doktormutter überhaupt gewonnen zu haben, egal wie sie einen behandelt; und versteht diese unterdurchschnittliche Behandlung selbst als den akademischen Maßstäben zu entsprechen. Sie vermittelt also diese unterdurchschnittlichen Leistungsnormen (z.B. fehlerhafte Zitationsformen, unzureichende Behauptungsbeweise, inkonsistente Schlußfolgerungen, Plagiat, usw.) an ihre Doktoranden weiter, weil sie glaubt, daß sie korrekt sind. Denn so wurde sie von ihren eigenen überlasteten, ermüdeten Professor*innen unterrichtet. Wenn dieser Zustand nicht nur normal ist, sondern auch immer normal gewesen ist, woher hätten dann die alternativen Maßstäbe für ein gewissenhaftes Umgehen mit den Studierenden stammen sollen?

Eine *Scheinbildungswelt* besteht in einer ganzen Umgebung, Kultur oder Gesellschaft in der, wegen Lehrkraftmangel und bildungsfernen Politiker*innen, Scheinbildung durchdringt – und das seit langem, sodass fast jede dies für normal hält. Fast jede – egal ob Studierende oder Lehrkraft oder Politiker*in – hält also eine unüberbrückbare Kluft zwischen den formal gegebenen akademischen Maßstäben und der eigenen Leistung für normal. Fast keine erwartet oder strebt es an, diese

Maßstäbe tatsächlich zu erfüllen; sondern die Forderungen werden nur pro forma und mechanisch durchexerziert, damit sie beruflich vorankommen kann. Innerhalb der Scheinbildungswelt brauchen sich die Mehrheit der Politiker*innen also keine Sorgen zu machen, von ihren Professor*innen als ahnungslos über ihr gewähltes Forschungsthema entdeckt zu werden. Denn fast alle Beteiligten verstehen die Promotionsrituale als inhaltsleeres Theater. Fast jede findet sich also auch damit ab, gemäß diesen Maßstäben sich als am besten mittelmäßig, wenn nicht auch unredlich, zu bewerten.

Ein philosophischer Kollege hat mir sogar explizit erklärt, daß sein vorheriges Anstreben, sein bestes bei seiner Doktorarbeit zu geben, bloß Zeitverschwendung gewesen sei, nutzloser „Perfektionismus“, der seinen beruflichen Erfolg stark erschwert habe. Er habe viele Freunde während diesen Jahren verloren, weil er beruflich nicht schnell genug vorangekommen sei. Die seien nicht böse gewesen, ihn so abzulehnen, denn die alle hätten mit ihm halt keine gemeinsamen Interessen mehr. Es lohnte sich also nicht, so viel Aufwand für seine Doktorarbeit aufgebracht zu haben, weil er sowieso nicht so klug sei.

Aber innerhalb der Scheinbildungswelt muß sich jede in ähnlicher Weise als mittelmäßig betrachten, weil die überfüllten Kurse die authentische Errungenschaft gemäß den Maßstäben unerreichbar machen. Jeder muß daraus schlußfolgern, daß das was eigentlich zählt, doch berufliches Vorankommen sei. Ein unangenehmes Bild. Ich stelle mir vor, die oben gelisteten Politiker*innen und all deren Kolleg*innen, deren akademischen Versagen nicht von den Medien enthüllt worden sind, passen sich diesem Bild an. Daher [wird vor den internationalen Medien über den wahrhaften Zustand des deutschen Bildungssystems hinweggetäuscht.](#) Daher lehnen alle Fraktionen ab, dem Publikum zu verraten, wie viel von ihnen ihre eigenen Kinder diesem System übergeben. Und daher sind sie abgeneigt, sich für kleinere Klassengrößen als erstrangiges Hauptthema einzusetzen. Zurzeit werden nirgendwo in den Wahlprogrammen der sechs Bundestagsfraktionen die Themen Lehrkraftmangel oder Klassengröße sogar erwähnt. Denn wenn sie das täten, würde ihre eigene Mitgliedschaft in der Scheinbildungswelt entlarvt. Wer wäre dann noch übrig geblieben, um beruflich voranzukommen?

Die zwanzig oben gelistete Politiker*innen würden doch ziemlich weit beruflich vorankommen, wenn sie ihre kollektive Erfahrung bei der Plagiatsenthüllung verwenden würden, um sich gemeinsam für die gründliche Reform des Bildungssystems doch ernsthaft einzusetzen. So eine Initiative würde ihre

Glaubwürdigkeit allmählich wiederherstellen. Frau Giffey ist wohl nicht die einzige, die die plagierte Doktorarbeit nach bestem Wissen und Gewissen verfaßt hat, und das Plagiat weder beabsichtigt noch geplant hat. In der Scheinbildungswelt muß das vielen Doktorand*innen widerfahren. Bei der Nervenprobe dieses Verfahrens haben diese Politiker*innen auf jeden Fall die echten akademischen Maßstäbe ziemlich nah kennenlernen müssen. Sie sind nun ungewöhnlich gut ausgerüstet, die schon lange benötigten [Bildungsarmee](#) einzuführen, um diese Maßstäbe wieder zu beleben.

Wenn sich Ihre Partei nicht öffentlich und explizit dazu verpflichtet, wählen Sie sie ab.

Adrian Piper ist eine analytische Philosophin, die an Harvard University bei John Rawls promovierte und [aus der Akademie in den USA vertrieben wurde](#) ; und eine Künstlerin, der neulich [der Kaiserring verliehen wurde](#) . Sie hat den [Antiplagiatsgrundsatz für ihre Fachzeitschrift, The Berlin Journal of Philosophy](#) erschaffen. Ihr gegenwärtiges Projekt ist [WAHLKAMPAGNE: Eine Kunstaktion zur Bildungspolitik](#) .



FOTONACHWEIS:

Karl-Theodor zu Guttenberg: Wikipedia (DE); Matthias Pröfrock: Wikipedia (DE); Bernd Althusmann: Wikipedia (DE); Roland Wöllner: Sächsisches Staatsministerium des Innen; Bijan Djir-Sarai: Phoenix/YouTube; Jorgo Chatzimarkakis: Wikipedia (DE); Annette Schavan: Annette-Schavan.de; Florian Graf: Wikipedia (DE); Frank-Walter Steinmeier: Wikipedia (DE); Norbert Lammert: Wikiwand (DE); Marc Jan Eumann: Der Spiegel/Roland Wehrauch/picture alliance/dpa; Jakob Kreidl: Bayerische Gemeinde Zeitung; Silvana Koch-Mehrin: Unbekannt; Wolfgang Dippel: Fuldaer Zeitung/ privat; Ursula von der Leyen: Wikipedia (DE); Frank Steffel: Bild-Zeitung/Stefanie Herbst; Gunnar Beck: nh24.de/ privat; Franziska Giffey: Wikipedia (DE); Annalena Baerbock: Wikimedia Commons; Armin Laschet: UMU (Union mittelständischer Unternehmen e.V.)/ Copyright Laurence Chaperon/Staatskanzlei NRW; *Wahlkampagne* Ikon: APRA Foundation Berlin.